

Zeitung für das Dilltal.

Ämtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 26.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-sp.
Anzeigenzeile 15 A., die Reklamen-
zeile 40 A. Bei unregelmäßiger Wieder-
holung - Aufnahmen entsprechend
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Preise. Abnahme. Offerten-
gelten ab. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 293

Freitag, den 14. Dezember 1917

77. Jahrgang

Ein neuer Friedensvorschlag Deutschlands?

Ein erneutes Friedens-Angebot Deutschlands?

Die „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht folgende überraschende Mitteilung:

Basel, 12. Dez. Nach einem Londoner Reuterbericht sagte im Unterhause ein Deputierter an, ob die Mittelmächte ein Friedensangebot gemacht hätten, so die Regierung. Erklärungen hierzu abgeben und mitteilen, welche Antwort sie erteilt habe. Balfour antwortete: „Da die Kommissäre des russischen Volkes für gut befanden haben, eine vertrauliche Depesche des russischen Geschäftsträgers in London zu veröffentlichen, so besteht für mich kein Grund mehr, zu verheimlichen, daß die Regierung im September dieses Jahres auf neutralem diplomatischem Wege eine Mitteilung der deutschen Regierung empfangen hat, in der diese den Wunsch ausspricht, uns eine Rote über den Frieden zu übermitteln. Die britische Regierung antwortete, sie sei bereit jede Mitteilung entgegenzunehmen, die die deutsche Regierung ihr zu machen wünsche, und sie werde diese Mitteilung mit ihren Verbündeten besprechen. Im Anschluß hieran machte die britische Regierung der französischen, russischen, italienischen, japanischen und amerikanischen Regierung die Mitteilung von dem Vorschlag Deutschlands und von der Antwort Großbritanniens. Seitdem hat Deutschland keine Antwort erteilt und es ist keine andere diesbezügliche amtliche Mitteilung eingelaufen.“

Stockholm, 10. Dez. Die Petersburger „Zejtschiz“ vom 4. Dezember veröffentlicht ein Geheimtelegramm Nr. 403/410, des russischen Geschäftsträgers in London, 6. Oktober 1917:

Balfour berief heute die Vertreter der verbündeten Großmächte Frankreich, Italien, Amerika, Japan und Rußland und machte folgende streng vertrauliche Mitteilung:

Der spanische Minister erklärte dem großbritannischen Vorkämpfer in Madrid, daß eine sehr hochstehende Persönlichkeit in Berlin den Wunsch ausgedrückt hat, mit England in Friedensverhandlungen einzutreten. Die spanische Regierung lehnt eine Vermittlung ab. Sie hätte es jedoch nicht möglich gefunden, diese Erklärung Deutschlands dem englischen Vertreter vorzuenthalten. Der letztere antwortete, er wisse nicht, wie seine Regierung sich zu der Erklärung der deutschen Seite, aber er glaube, daß Friedensvorschläge, um den Alliierten die Möglichkeit einer Prüfung zu geben, einen scharf unterschiedlichen Charakter gegenüber den in der deutschen Presse zum Ausdruck gelangenden Bestrebungen tragen müssen. Die großbritannische Regierung ist nach Empfang dieser Meldung ihres Vertreters vor die Alternative gestellt worden, entweder die Erklärung Deutschlands unbeantwortet zu lassen, oder aber mit möglicher Vorfrist zu antworten. Der erste Weg würde der deutschen Regierung die Möglichkeit geben, die Weigerung Englands zur Hebung ihres eigenen Prestiges in Deutschland auszunutzen und, was noch wichtiger ist, die schon ohnehin reichlich verwerfliche Agitation in Rußland zu stärken in dem Sinne, daß England direkt die völlige Vernichtung Deutschlands wünsche und Rußland und die übrigen Alliierten mitzöge. Die großbritannische Regierung wird daher durch ihren Vertreter in Madrid folgende Antwort geben: Die Regierung Sr. Majestät wäre bereit, eine Mitteilung entgegenzunehmen, welche die deutsche Regierung ihr betreffs des Friedens abzugeben wünscht, und diese Mitteilung mit ihren Verbündeten zu beraten.

Ich übergebe dies mündlich, und angesichts der dringenden Notwendigkeit, in den Besprechungen gegenüber unserem Feinde, der vor keiner gewissenlosen Verdrehung der Worte und Prinzipien Halt macht, die äußerste Vorsicht zu beobachten, ist der Antwort Englands absichtlich die kurze Form gegeben worden.

Bei der Beratung dieser Frage in der heutigen Vorkonferenz bei Balfour sind wir zum einheitlichen Schluß gekommen, daß es das Bestreben Deutschlands ist, dieses ganze Wandern schreiben wir Kahlmann zu - die Alliierten in eine Prüfung der Friedensbedingungen Deutschlands hineinzuziehen.

Der jetzige Versuch Deutschlands bestrebt die in meinem Telegramm vom 7. 20. September Nr. 761 ausgesprochenen Bestrebungen. Wir haben gefunden, daß man Deutschland erklären muß, (wenn durch diese kurze Mitteilung die Sache in Gang kommt) wir erwarten von ihm die bestimmte Angabe der von ihm verfolgten Kriegsziele und würden in keiner Form in getrennte Untersuchungen eines der Verbündeten mit Deutschland einwilligen, wie auch in Kollektiv-Verhandlungen, bevor wir nicht untereinander geprüft haben werden, ob das allgemeine Interesse der deutschen Kriegsziele für uns annehmbar ist. Wir haben übereinstimmend erkannt, daß jetzt mehr denn je völlige Einigkeit unter den Verbündeten erforderlich ist. Deutschland hat sich an England gewandt zweifellos deswegen, weil England augenblicklich unbestreitbar die vorherrschende Rolle im Verbands spielt. Unter dem Einfluß des von England in den letzten Tagen in

Mesopotamien davongetragenen Sieges und der bedeutenden Erfolge an der Westfront ist in der Stimmung der Armeen und des Landes ungetrübter ein großer Umschwung nach der Seite einer stärkeren Ueberzeugung vom Endsiege eingetreten. Alle Momente deuten darauf hin, daß der Geist der deutschen Truppen entsprechend gestimmt ist. Beim Meinungsaustausch habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Rußland gemeinsam mit den Verbündeten den oben dargelegten Gesichtspunkt unterstützen wird, das heißt, daß wir vor irgend welchen Verhandlungen mit Deutschland erfahren müssen, was es will und ob nach dieser Beratung unter uns seine Wünsche sich als brauchbare Verhandlungsbasis erweisen. Das Austreten Deutschlands und unsere dadurch hervorgerufene Konferenz tragen einen besonders vertraulichen Charakter und die Bedingungen des jetzigen Augenblicks lassen ebenfalls erkennen, wie verderblich die Enthüllung dieses Geheimnisses für die Verbündeten, insbesondere für Rußland, wäre. Rußland bedarf jetzt mehr als je der loyalen Unterstützung und aufrichtigen Mitarbeit der Verbündeten, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland uns gegenüber hinsichtlich des von ihm befolgten russischen Gebietes die Lösung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker anzuwenden versucht, und daß man argumentieren wird, die Ostseeküste sei niemals rein russisch gewesen.

Eine Gerüchterung dieser der „Frankf. Ztg.“ anscheinend schon vor mehreren Tagen vorliegenden auf höchst überraschenden und bestrebenden Meldung müssen wir uns versagen, bevor nicht die Deutsche Regierung hierzu endgültig Stellung genommen hat. Nach dem für uns so blamablen Schicksal unseres Friedensangebotes vor Jahresfrist und der noch beschämenderen Wirkung der Friedensresolution der Reichstagsparteien im Reichstage können, wollen und dürfen wir nicht glauben, daß die deutsche Regierung ohne Vorwissen der Volksvertreter einen solchen wichtigen und ohne alle Zweifel zwecklosen Schritt unternehme. Gewiß wünschen wir alle die möglichst baldige Herbeiführung eines Friedens. Bei der fanatischen Halsstarrigkeit und Verborttheit unserer Feinde bezw. Englands, müssen wir uns jedoch endlich klar sein, daß noch so ausschlaggebende Verhandlungsgründe unsererseits drüben im feindlichen Lager nur auf Hohn stoßen und nur die traurige Wirkung haben, den Glauben an eine Schwäche Deutschlands zu festigen, und den Willen an einen vermeintlichen Endsieg zu heben, demgemäß die alleinige Wirkung hiermit den Krieg bis ins endlose zu verlängern. Die letzten Siegestaten Hindenburgs bilden die überzeugendste Lehre, daß das Schwert allein der sicherste und schnellste Friedensbringer ist. Die durch das Schwert hervorgerufene völlige Niederschmetterung und Auflösung Rußlands, die gewaltigen Siegesgeschlachten in Italien, haben eine solche Friedensnähe herbeigeführt, wie man sie vor einigen Monaten kaum für möglich gehalten hat. Die Hiebe mit dem Schwert sind die einzigen „Bewusstseinsgründe“, denen sich die Ententeländer unmöglich verschließen können. Welch fast unaussprechlicher Vernichtungswille sich immer noch auf Feindeseite breit macht, hierzu dienen die Erklärungen Bonars beim Unterhause anlässlich der Beratung der Gesetzesvorlage über die nichteisenhaltige Metalle am vergangenen Mittwoch ein krasses Beispiel. Bonar Law erklärte: Wenn wir die Möglichkeit eines künftigen Krieges berücksichtigen und nicht alle Lehren des jetzigen vergehen wollen, müssen wir einsehen, daß diese deutsche Durchdringung nicht nur eine Kontrolle über Artikel bedeute, die für uns notwendig waren, sondern, daß eine derartige Vorzugstellung auch im Kriegsfall gegen uns auszunutzen werden würde. Eine der stärksten Waffen, die wir und unsere Alliierten besitzen, ist die Gewissheit, daß, außer wenn der Feind die Vereinigten Staaten und Großbritannien, um von unsern andern Verbündeten nicht zu sprechen, zu einem Friedensschlusse zwingen kann, wir eine Waffe besitzen, die es ihm unmöglich macht, seine Wünsche durchzusetzen. Wir brachten den Gesetzesentwurf ein, weil wir ihn als für die Sicherheit unserer Interessen notwendig erachteten. Der Gesetzesentwurf hat an sich nichts mit dem Wirtschaftskrieg zu tun, aber ich glaube, daß es wesentlich ist, jetzt und noch heute die Feinde wissen zu lassen, daß wir uns unserer Macht bewußt sind, und wenn die Zeit gekommen ist, nicht zögern werden, sie auszunutzen. Es gibt noch einen andern Grund. Die Hauptfrage am Schluß des Krieges wird die Beschaffung von Rohstoffen sein. Sie werden in allen Industrien knapp sein, und unsere Feinde mögen bedenken, daß je länger der Krieg dauert, desto weniger davon zur Verteilung gelangen wird. Die Vorlage wurde dann mit 182 gegen 79 Stimmen angenommen.

Ein hübscher Einblick in den Gedankengang englisch-amerikanischer Berechnung! Der Besitz unentbehrlicher Rohstoffe wird als Druck- und Schreckmittel gegen uns ausge-

spielt. Also eine wirtschaftliche Kampfanzage an Deutschland, die über den Waffenkrieg hinaus ausgedehnt werden soll. Eine englische Drohung, die jedoch den einen Fehler hat, daß auch wir mit Gegenmaßnahmen ähnlicher Art antworten können. Angesichts solcher Unterkaufreden müßte schon die eigene Würde uns dazu veranlassen, entschlossen durchzuhalten bis zu einem unbedingt siegreichen Frieden.

Die Lage in Rußland.

Amsterdam, 13. Dez. Nach Reuter händigten Terejschenko und andere in der Peters-Pauls-Festung gefangen sitzende Minister dem Festungskommandanten eine mit Namen unterzeichnete Erklärung ein, die der verfassunggebenden Versammlung bei ihrer Eröffnung vom Vorsitzenden vorgelesen werden soll. Darin legen sie dar, daß sie bis zum Zusammentreten der verfassunggebenden Versammlung die vorläufige Regierung als einzige gesetzliche Gewalt ansehen und sich weigern, mit den Ueberwältigern, die das Land zugrunde richteten, in Verhandlungen zu treten.

Die Reuter berichtet, haben die Volkskommissäre einen Aufruf an ihre Brüder, die Kosaken gerichtet, rufen sie ihnen ein frisches und glücklicheres Leben in Rußland zu. Sie legen ihnen dar, daß die Generale nicht mehr Rechte hätten, als die einfachen Soldaten und Sporen, je an, sich der neuen Verfassung des Volkes anzuschließen, Kosakenräte zu bilden und Kosakenabteilungen zu ernennen. Sie weisen darauf hin, daß viele Kosaken nur 4-5 des Jatinenland hätten, daß der Arbeiter- und Soldatenrat ihnen aber den im Besitz der Großgrundbesitzer befindlichen Boden übertragen würde. Der Aufruf stellt sofortigen Waffenstillstand und Frieden in Rußland und macht in seiner Schrift darauf aufmerksam, daß dank den Bemühungen der Volkskommissäre die Feindseligkeiten an der russischen Front eingestellt sind. Den Schluß bildet die Aufforderung, Kaledin und Kornilow sowie deren Mithilftigen und Helfer zu verhaften und dem Arbeiter- und Soldatenrat auszuliefern, der sie vor das revolutionäre Gericht stellen wird.

Ein Havastelegramm meldet aus Petersburg: Lenin hat der Volksvertretung den Antrag unterbreitet, der die Vereinstwilligkeit Rußlands zum Eintritt in einen alle europäischen Mächte einseh. die Feinde Rußlands umfassenden Rechtsbund der Völker ausspricht und der den alsbaldigen Austausch der Kriegsgefangenen vorbereitet. Die „Pravda“ meldet, das Lebensinteresse Rußlands verlange, daß der Friedensschluß mit dem Feinde mit oder ohne die Alliierten noch im Januar zustande komme.

Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet: „Pravda“ kritisiert heftig die Rede Buchanans als „schöne Worte und verderbliches Gift“. Rußland wünsche einen demokratischen Frieden, aber einen andern als England. Der Zweck Englands sei angeblich die Demokratie, aber seine Mittel und Wege seien imperialistische. Rußland wolle vorläufig Freiheit und Demokratie nur innerhalb seiner eigenen Grenzen einführen, England könnte daselbe mit Irland und Indien tun und die natürliche Entwicklung in Deutschland abwarten. England lache, Rußland durch diesen Schachzug Buchanans abermals vor seinem imperialistischen Wagnis zu spannen, aber, so sagt das Blatt: Wir haben genug davon!

Von den Verhandlungen an der Ostfront.

Genf, 12. Dez. Der Petersburger Berichterstatter des „Secolo“ drahtet: Die russische Wordnung fand sich mit politischen Friedensvorschlägen ein, ohne irgendwelchen militärischen Plan für die Durchführung des Waffenstillstandes ausgearbeitet zu haben. Die deutsche Wordnung hingegen lehnte die politischen Vorschläge der Russen entschieden ab und erklärte, nur über die militärischen Bedingungen des Waffenstillstandes verhandeln zu wollen. Die Besprechungen wurden unterbrochen, und in einer einzigen Nacht wurden die technischen Bedingungen des Waffenstillstandes von den russischen Offizieren, welche an der Sitzung teilnahmen, aufgestellt. In den darauffolgenden Besprechungen bestanden die Deutschen darauf, im Waffenstillstandsabkommen solle deutlich erklärt werden, daß mit dessen Inkrafttreten die Verhandlungen für einen förmlichen und endgültigen Frieden beginnen sollten. Es bestätigt sich, daß die Deutschen der russischen Flotte Beschränkungen auferlegen wollten. Die russische Flotte sollte den baltischen Meerbusen verlassen und sich in den baltischen Meerbusen zurückziehen.

Finnlands Ausscheiden aus dem Krieg.

Genf, 13. Dez. Die „Morning Post“ meldet aus Gelsingfors: Der alte finnische Landtag hat den Antrag der Regierung angenommen, der das Ausscheiden Finnlands aus der Reihe der Kriegführenden und damit die Neutralität Finnlands zu beiden Kriegsparteien erklärt.

Bestärkung in Griechenland.

Von der schweizerischen Grenze, 13. Dez. Wie nach der Agence Hellénique, vorauszusehen war, scheinen die regierenden Kreise in Athen die Nachrichten über die Ausdehnung der Waffenruhe auch auf die rumänische Front eine förmliche Bestärkung hervorgerufen zu haben. Man befürchte die allerschwersten Folgen aus dem Abbruch eines endgültigen Waffenstillstandes an dieser Front, und man bedauere, daß die Alliierten nur für die Kollage Rumäniens Verständnis bewiesen und nur mit spärlichen Worten von der Katastrophe sprechen wollten, die der Herrschaft von Venizelos durch diese Ereignisse drohe. Denn man rechne mit der Möglichkeit einer Befriedung, wenn nicht einer vollständigen Vernichtung der Orientarmee, mit der Stärkung des Friedenswillens des griechischen Volkes und mit einer derartigen Erschütterung der Stellung von Venizelos, daß sie ihn um alle Erfolge bringen würde, die er so mühsam mit Hilfe der alliierten Truppen und mit der sonstigen Unterstützung der westeuropäischen Regierungen gegen die Anhänger der Neutralitätspolitik und gegen die Mehrheit des Volkes davongetragen habe. Die verzweifelte Lage, in der die Regierung von Venizelos gegenwärtig sich befindet, werde übrigens um so schwieriger, als man kaum etwas von den heutigen Nachrichten aus Athen zu erfahren habe, die auch für das griechische Volk das Selbstbestimmungsrecht beanspruchen, und die bisher von den westlichen Alliierten verfolgte Politik des Eingreifens und der Eingriffe gegen die Freiheit und Selbstständigkeit Griechenlands völlig ablehnten. Unter diesen Umständen dürften auch die bereits gemeldeten Verbrüderungsvorschläge mit bulgarischen Truppen in Mazedonien auf die Dauer nicht erfolgreich bleiben, denn selbst die der venizelistischen Regierung treuen Truppen, die einen kaum zu beachtenden Teil der gesamten griechischen Armee bilden, scheinen nicht ein, weshalb man einen ausichtslosen Krieg gegen solche Mächte führen müsse, mit denen man gerade bei der jetzigen verzweifelteren Kollage Griechenlands in Frieden leben könnte. — Uebrigens habe die Frage der Abberufung Saravalls die letzte Pariser Konferenz sehr stark beschäftigt. Sie beschäftigte noch weiter den Kriegsrat der Alliierten, an den sie überwiesen worden sei. Man habe Grund zur Annahme, daß sowohl Venizelos wie Paläokkypas diejenigen gewesen seien, die mit aller Entschiedenheit sich gegen die Abberufung ausgesprochen hätten. Venizelos habe sogar sehr scharf erklärt, daß er nicht in der Lage sei, die allgemeine Mobilisierung in Griechenland anzuordnen, wenn man den Fragen der Expedition von Saloniki nicht eine ganz besondere Aufmerksamkeit, und zwar im Sinne der von ihm vertretenen Auffassung schenke. — Wie die Agence Hellénique weiter meldet, nimmt die Hungersnot in Griechenland immer mehr zu. Die Mithimmung des Volkes sei ungeheuer. Die Weiber seien sehr aufgeregt, wozu auch die Ereignisse in Italien und die Waffenstillstandsverhandlungen im Osten beigetragen haben sollen. Die Regierung scheine sich den herrschenden Zuständen hilflos gegenüber. Selbst die venizelistischen Kreise gäben zu, daß die heutige Herrschaft nur vorläufigen Charakter habe, und dessen Festigung nur von einem entscheidenden Sieg der Westmächte, der Venizelos die Macht in Griechenland sichern könne, abhängig.

Ein Angriff an der englischen Küste.

Berlin, 13. Dez. (H.A. Antik.) Beträgt Streitkräfte, unter Führung des Korvettenkapitän Feincke, haben am 12. Dezember morgens dicht unter der englischen Küste vor der Tyne-Mündung den feindlichen Handelsverkehr angegriffen. In erfolgreichem Gefecht mit den englischen Booten wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillenboote zerstört. Unsere Streitkräfte kehrten ohne eigene Verluste oder Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der endlose Weg.

Roman aus Sibirien von J. Ogenham.

Autorkort. — Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Während dieses Wartens — der Regen peitschte noch immer in Strömen auf das Dach des Hauses auf Wäldern nieder, in der Stille herabrieselnd aus seinen Dachrinnen — während dieses Wartens war es, daß die kleine Katinka, die immer schwachte und immer lustiger war, plötzlich still und geduldet wurde. Keine Fieberfäden kamen in ihre Wangen, und Bruder Gule wunderte sich sehr, daß sie sich gar nicht mehr um ihn bekümmerte. Stepan gab ihr harmlose Hausmittelchen, wie es ihn die Mütter der endlosen Straße gelehrt hatten, und hoffte, daß sie nach einer Nacht des Schwörens wieder gesund sein würde. Mitten in der Nacht jedoch fuhr er erschrocken aus unruhigem Schlaf auf, denn Katinka warf sich in ihrem Bettchen hin und her vor Schmerzen und ließ gurgelnde, pfeifende Töne aus. Ihr Gesicht war fischrot. Sprechen konnte sie nicht.

Es schien Stepan, als sei sie am Ersticken.

Mit zitternden Händen schraubte er die Lampe höher und das Kind setzte sich im Bett auf, mit bleichen Lippen und Augen, die aus ihren Höhlen hervorquollen. Sie umschloß den Kopf und suchte sich zu wehren mit den Händen.

Stepan nahm sie in seine Arme, als wolle er sie vor einer Gefahr schützen, die er nicht verstand. Er hatte nicht die geringste Ahnung, was ihr fehlte. Der kleine Körper streckte sich in seinen Armen in furchtbaren Zuckungen und die pfeifenden gurgelnden Töne wurden immer kürzer und scharfer. Das Kind rang qualvoll nach Luft. Dann kamen Sekunden, in denen sie ganz still dalag, und eine furchtbare Angst packte Stepan.

Er versuchte, ihr Wasser einzusößen, aber sie suchte wild mit den Händchen um sich und schlug ihm das Gesicht aus der Hand. Stepan verzweifelte. Hoff mit — jammerten die angstvollen blauen Augen. — So hilf mir doch, kuckte der pfeifende Atem — und nichts konnte er tun. Die rechte Hand hatte er sich abgehakt, ihr Kopf zu beschaffen, aber er verstand ja das furchtbare Geheimnis dieser Krankheit nicht — er wußte nicht, was ihr fehlte. Nichts konnte er tun, als dastehen und gequälten Dergens warten, bis der ungleiche Kampf sich entschied.

Er holte die Hände, daß sich die Nadel in die Haut stecken und die Blutropfen herabrannten. Er knietete mit den Händen in Todesqual. Seine Lippen wurden bläulich. Die Haut in seinem Gesicht fiel ein, spannte sich, verwellte. Er hielt den Atem an und hörte das Klopfen seines Herzens, während er auf das immer leiser werdende Reuen und Pfeifen lauschte. Der kleine Körper in seinen Armen zuckte in schweren Krämpfen. Die Pferde draußen

Die neuen englischen Kriegskredite.

London, 13. Dez. (H.A.) Neutermeldung. Bei der Begründung der Kreditvorlage im Unterhaus erklärte Bonar Law weiter: Der Betrag, um welchen der Haushaltsvoranschlag überschritten ist, beträgt 300 Millionen, doch ist hiervon die Summe abzuziehen, welche gedeckt war oder gedeckt werden kann. Diese Summe wird auf 225 Millionen angenommen. Einer der Gründe für den vermehrten Aufwand für das Heer war die Ausdehnung des Flugwesens. Ein anderer Grund für das Anwachsen war die große Zahl der in Mesopotamien verwendeten indischen Truppen und der größte Betrag rührte von dem Vorziehen unserer Truppen in Frankreich und Palästina her. Bonar Law besprach dann die den Dominions und den Alliierten gemachten Vor schläge und erklärte, daß die Voranschläge für die Dominions nicht überschritten worden seien. Der Minister ging dann zu Ausland über und sagte, er hoffe nicht, daß das Haus die Bedeutung der dortigen Geschäfte unterschätzen werde. Es ist ziemlich sicher zu erwarten, daß früher oder später Ausland eine gefestigte Regierung haben wird und es ist nicht anzunehmen, daß die Anstrengungen, welche das russische Volk macht, um seine Freiheit und seine freie Bewegung zu begründen, anders als mit der Unterstützung einer anerkannten verantwortlichen Regierung für das Land enden wird. Wenn erst eine gefestigte Regierung in Russland besteht, so weiß sie, daß die Entlohnung seiner Hilfsquellen und des Wohlergehens Russlands unmöglich sein würde ohne Hilfe, und daß eine finanzielle Unterstützung unmöglich wäre, ohne daß die früher gemachten Schulden durch diese Regierung anerkannt würden. Daher wird das in Frage stehende Geld früher oder später erlattet werden können. Wenn der Krieg zu Beginn des nächsten Rechnungsjahres noch andauert, wird es die Pflicht der Regierung sein, im nächsten Jahre eine Ergänzungsteuer auszusprechen, welche die Sicherheit gibt, daß, wenn die Feindseligkeiten aufgehört haben, nicht die Möglichkeit bestehen würde, eine neue Steuer einzuführen, um den Verbrauch zu decken und sie hofft, daß im Gegenteil der erhaltene Betrag es möglich machen wird, einen Teil der Kriegsschuldenerkennung aufzugeben.

London, 13. Dez. (H.A.) Neutermeldung. Unterhaus. Die Kreditvorlage ist angenommen worden.

Die Engländer in Jerusalem.

Basel, 13. Dez. Nach einem Londoner Habasbericht verlas Lloyd George im Unterhaus eine Depesche, in der General Allenby meldet, er sei am 11. Dezember zu Fuß in Jerusalem eingezogen. Er habe um die heiligen Stätten Wachen aufgestellt und die Omar-Moschee unter die Aufsicht der Mohammedaner gestellt.

Nach einem Stefani-Bericht aus Rom kündigte der Kardinalbischof dem römischen Volk die Befreiung des heiligen Grabes an, die er als eine der denkwürdigsten Taten der Geschichte des Christentums bezeichnete. Er ordnete öffentliche Gebete und einen Dankgottesdienst in der Basilica Santa Croce in Gerusalemme in Rom an.

Nach einem Londoner Habasbericht fragte kürzlich auch im Unterhaus den Staatssekretär des Auswärtigen an, ob man in der Frage der kommenden Regelung des Palästinas den Jahrhunderte alten Interessen Frankreichs in diesem Lande Rechnung tragen und ob man bei den bisherigen Maßnahmen und Versprechungen, wie z. B. dem Wiedereinzug der Juden in Jerusalem, in völliger Uebereinstimmung mit den Vertretern Frankreichs gehandelt habe. Bassout antwortete, es liege kein Grund vor zur Befürchtung, daß die britische Politik in Palästina nicht der Ansicht der Alliierten völlig entspreche; die Regierung handle in vollem Einklang mit ihnen.

Zur Einnahme von Jerusalem schreibt der vatikanische „Osservatore Romano“, alle Christen müßten es begreifen, daß die heilige Stadt jetzt in den Händen einer christlichen,

statt einer nichtchristlichen Macht sei. Man dürfe sich von Engländern erwarten, daß sie die Besitz und Interessen der Katholiken achten, und müßte Gott dafür danken, daß die heilige Stadt nicht in die Hände des unaufrichtigen orthodoxen russischen Zarentums gefallen ist. — Die abtrünnige italienische Presse erinnert daran, daß der Zug gegen Jerusalem unter Teilnahme von Vertretern aller verbündeten Nationen unternommen wurde, jedoch künftig Jerusalem unter dem gemeinsamen Schutz aller christlichen Verbündeten zu stehen komme.

Die Anklage gegen Caillaux.

Genf, 13. Dez. In den Dyoner Blättern liegt jetzt der Wortlaut der Anklageschrift gegen Caillaux vor. Sie besteht aus zwei Teilen. Der erste enthält eine Reihe von Briefen, die Caillaux an Bolo vor dessen Verhaftung geschrieben hat, und die lediglich beweisen, daß beide Männer und ihre Frauen in regelmäßigem Verkehr gestanden haben, daß sie manchmal von Angelegenheiten sprachen, die sie beide interessierten, und aus denen hervorgeht, daß Caillaux nicht das geringste Mißtrauen gegen Bolo hegte, denn sonst hätte er die bei Bolo beschlagnahmten, im intimsten Sinne verfaßten Gelegenheitsbriefchen überhaupt nicht geschrieben. Der zweite Teil der Anklage schildert die angeblichen Vorbereitungen in Rom während des Jahres 1916. Als einzige Tatsache wird sein Zusammenreffen mit Caballini aufgeführt, der später unter dem Verdacht verhaftet worden ist, Stimmung für einen Frieden mit Deutschland gemacht zu haben. Die Anklageschrift behauptet ferner, daß Caillaux in verschiedenen Kreisen Roms Neugierungen getan habe, die als Verbrechen zu beurteilen wären wenn ihre Richtigkeit bewiesen würde. Die Anklage beruft sich dafür auf Berichte der diplomatischen Vertreter der Entente in Rom und führt dann wortlich fort: „Wenn gerichtlich festgestellt wird, daß Caillaux in Italien Reden gehalten, Schritte unternommen, Beziehungen unterhalten und Intrigen verfolgt hat, die militärisch für Frankreich oder seine Verbündeten schädlichen Folgen nach sich ziehen konnten, oder die auch nur geeignet sind dem Heinde Vorjubel zu leisten, so ist die verbrecherische Natur seiner Tathandlungen bewiesen. Die vom Militär- und vom Marineattaché der französischen Botschaft in Rom gesandten Berichte, die Mitteilungen des Botschafters selbst, die von den Botschaftern Italiens, Englands und Russlands und den italienischen Staatsmännern ergangenen Warnungen ergaben, daß Caillaux in Italien zur Verbreitung tendenziöser Nachrichten beigetragen hat, die Frankreich als der materiellen und moralischen Erschöpfung nahe hinstellen und bei unseren Bundesgenossen die Befürchtung eines Abfalls hervorriefen.“ Die Anklageschrift enthält weiterhin die Behauptung, daß „Caillaux sich in Rom bemühte, einen Umsturz in der öffentlichen Meinung herbeizuführen, indem er das Gerücht aussprengte, daß Italien und Frankreich von Deutschland unerhoffte Zugeständnisse erlangen würden, wenn sie sich von England trennen und Frieden schließen würden.“ Für alle diese wahnhaften Behauptungen beruft sich die Anklage nicht auf greifbare Zeugnisse, sondern auf diplomatische Stimmungsberichte, deren Grundlage offenbar die italienische Geheimpolizei und die italienische Presse geliefert haben.

In der französischen Presse der äußersten Linken aus in der Kammer dringt denn auch bereits seit gestern das Gefühl durch, daß das Verfahren gegen Caillaux ein von Clemenceau eingeleiteter Tendenzprozeß ist, der die Republik die Folge haben kann, Frankreich in zwei Lager zu spalten, und der die Bildung einer offenen Friedenspartei, die er verhindern soll, vielleicht erst recht beschleunigt wird.

In der Deputiertenkammer bestieg Caillaux gestern sofort bei Verlesung des Protokolls der vorgelegten Sitzung die Rednertribüne und gab folgende Erklärung ab:

„In denen ich der endlose Weg vorbeiführte, schließlich fiel meine Wahl auf eine Bauernfrau, Elisabeth Wolsky, die im Dorfe Jarm wohnte. Er kannte sie als ein mütterliches gutherziges Weib. Vor kurzem war ihr ein eigenes Kind gestorben, und er hoffte, daß sie zu Stepan geteilt würde, um der Erinnerung an ihren eigenen Verlust zu gedenken. Er warf sich auf jenes Dorf zu und traf die nötigen Verabredungen mit der Frau. Während das Haus auf Wäldern wieder hineingekollerte und Stepan ruckelnd auf dem letzten Schritt zum letzten Augen auf seinen Jungen harrte, lästete der kleine Stepan lustig in Elisabeth Wolsky's Armen und war außer sich vor Entzücken über die kleinen Hefel, die im Hof sich quiekend um ihre Mutter drängten. Den kleinen weißen Bruder aus dem Wald nahm er mit sich, weil Katinka ihn lieb gehabt hatte.“

Das war der traurigste Winter, den Stepan jemals erlebt hatte; weit trauriger als jener harte Winter, in dem er, getrennt von Katinka, Jenseits durchstreifte und feindseligen Herzens sich immer wieder nach Selmsdorf wandte, denn damals wenigstens durfte er noch hoffen — Jetzt aber — Und jetzt? Stepan blieb ihm noch freilich. Ah, und da war eine andere Hoffnung noch — eine gewaltige Hoffnung — ein großes Schonen — ein Erfüllenmüssen.

Diese Hoffnung war Nahe. Die Wälder gedachten auferstehen sich nur in sehr unbestimmten Formen und Sehnsüchten bei Stepan Aine und er wartete ganz unklar darüber, wann und auf welche Weise jenseits andere Dinge geschehen müßten. Manchmal bewogte sich sein Kopf auf gesunden Linien und wochenlang beschäftigten er sich gar nicht mit dem Namen Baschka. Dann wieder packte ihn die Nachgelüste mit elementarer Gewalt und er kämpfte hart mit der Versuchung sofort nach Jarm aufzubrechen und den Mann zu töten, der sein Leben vernichtet hatte. Immer wieder legte sich sein gesunder Verstand und wackelte ging er seinen Weg, der stillste und traurigste und — da er sich mit einem winzigen Bewußtsein begnügte, weil das kein Wert mehr für ihn hatte — der willkommenste aller Händler von Jenseits.

Peter Aroy traf er häufig. Die beiden Männer saßen dann stundenlang zusammen ohne viel zu sprechen, und der kluge Jude, der nicht sechsundsechzig Jahre alt geworden war ohne einem einfachen Menschen in Herz und Hirn schauen zu können — erriet bald, welche Gedanken es waren, die Stepan beschäftigten. Stepan jedoch sprach niemals mit ihm über Baschka und seine Nachkommen. Peter wieder schaute sich selbst davon aus, und so vielsteht Stepan auf einem gefährlichen Weg hinzuweisen. Denn er konnte sich ja immer in seinen Betrachtungen.

„Die Zeit heilt alle Wunden, Stepan Jwanowitsch,“ sagte er nur ernsthaft, als sie wieder einmal schieden, „und die kleine Stepan ist dir geblieben. Es ist etwas Großes, mein Freund, einen Sohn zu besitzen.“ (Fort. folgt.)

Die Kohlenverförtgung nähert sich jetzt dem schwierigsten Punkte, denn der Dezember ist die Zeit, in welcher der größte Teil der verfügbaren Kohlenmenge der größte Bedarf gegenübersteht. Der Hausbrand stellt zu Beginn des Winters die höchsten Anforderungen. Auch in den industriellen Betrieben werden neben den Betriebskohlen Heizkohlen benötigt. Die Eisenbahnen, die Gas- und Elektrizitätswerke und die langen Dedung des vermehrten Winterbedarfs. Die Brennstoffen, die Zuckerfabriken und sonstigen Lebensmittelabriken, besonders auch die im Kriege so wichtig gewordenen Trümpfanstalten steigern die Nachfrage. In diesem „Saisonbedarf“ tritt der Kohlenverbrauch der Kriegsindustrie, der im gleichem Schritt mit der Intensität unserer Land-, See- und Luftkriegsföhrung ansteigt. Allen diesen Anforderungen gegenüber ist die Möglichkeit der Dedung beschränkt durch die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen und der Schiffe. Denn, wie in jedem Herbst, erfordert die Verfrachtung

— Neue Fettquellen! Eine beachtenswerthe Quelle für die Vermehrung unserer Fette liegt in der besseren Ausnutzung der Fischeingeweide, die erhebliche Mengen an Fett enthalten. Dieses Fett läßt sich auf einfache Weise, durch bloßes Kochen der Eingeweide in Wasser, gewinnen. Die ausgekochten Eingeweide läßt man einen Tag stehen; das Fett kann dann von der Oberfläche abgeschöpft werden. Bei der Verderblichkeit des Materials muß von einer allgemeinen Sammlung Abstand genommen werden. Die Gewinnung der Fette für die allgemeine Bewirtschaftung ist nur möglich, wenn die Wirtschaften, denen die Fischeingeweide in größeren Mengen zur Verfügung stehen, dieselbe Ausnutzung und Verwertung vornehmen. Der Vertriebsausatz für pflanzliche und tierische Oele und Fette erhöht derartige aus Fischeingeweiden gewonnene Fette, sobald die Mengen 4 Kilogramm überschreiten, zum Preise von 4.50 Mark für das Kilogramm. Bei wasserhaltigem Tran findet die Bezahlung nach dem Reingehalt an vertheilbarem Tran statt. Auch aus Nichten- und Almenfamen läßt sich Speisefett gewinnen. Die Nichtenfamen enthalten etwa 30 p. H. Rohfett, aus dem man 30 p. H. reines Speisefett gewinnen kann. Der Geruchgeschmack, der beim Tanneln vorherrscht, fällt bei dem Fett von Nichtenfamen fort. Unter Zugrundelegung eines Preises von 2.50 Mark für 1 Kilogramm Nichtenfamen würde sich das Liter Öl

Ausgabe
 Ausnahme
 Bezugs
 Bringern
 nehmen
 anherber
 brieftrag

Nr.

Die
 Blätter
 Sietgens
 anderen
 aufschloß
 notwendig
 Bon
 preis un
 ohne de
 Wic
 nehmen u
 Zeitun
 Dis

Ruß
 noch inte
 noch weis
 fang des
 Als. York
 Gewicht,
 hießte, le
 mit Ihre
 möchte di
 ins Rolle
 lange rol
 Gegner n
 bleibt der
 mentlich
 zu gar n
 hreschen
 lands bis
 der eine
 Schutlerg
 nicht; unt
 Hebel in
 jeden Tag
 der Kaja
 Machtfall
 Rhod Ge
 nen, das
 freigewür
 Finanziel
 worden.
 schulden g
 des Peter
 der engli
 Gläubiger
 dem Hinr
 seiner Gl
 wieder G
 Anerkennung
 Es ist ja
 lichen Be
 tragen do
 gen, des
 der Seite
 genossen
 teate will
 überhau
 berben.
 verständig
 der Porzi
 verständig
 der Tüde.
 auf ihrer
 so schalten
 Rentralita

Die G
 einen kle
 Entschaid
 stiska ist
 Verteidig
 Durch die
 halten, w
 sekretär
 deutsche
 ist unfer